

# Ein Bergbauer schreibt an seinen Bruder in der Stadt

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510694>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Albert Ehrismann:

## Ein Bergbauer schreibt an seinen Bruder in der Stadt

«Du schickst empört Prospekte aus der Stadt,  
darin von unserem Tal (von meinem eignen Acker fast)  
die Rede ist,  
und fragst, ob wir, die kleinen Bauern, diesen  
Schacher dulden?  
Was sagt denn einer, der nicht viel zu sagen hat?  
Noch unser Geißemist ist nur ein kleiner Mist,  
und größer sitzen auf den Dächern unsere Schulden.

Jetzt breche, klagst du, auch bei uns der Beton aus.  
Die schönsten Weiden würden überbaut, der Wald  
gefällt.  
Nie dürfte unsereiner denen Land verkaufen . . .  
Wahr ist, wo ein paar Ställe standen, steht ein  
Riesenhaus.  
Da lebt nun eine fremde (eure und nicht meine) Welt.  
Die eignen Jungen aber sind dem Dorf entlaufen.

Du selber gingst. Vergaßest du vielleicht,  
weshalb ihr gingt und ich, der Jüngste, bei den  
Eltern blieb?  
Ihr in den Städten lerntet schnell, die Kühe melken.  
Zu einem Sonntagsbraten hat's uns nie gereicht.  
Und als euch Vater später von den Hypotheken schrieb,  
ließst ihr die Briefe unbekümmert wohl verwelken.

Nun ist's soweit. Gewiß, uns freut's nicht sehr.  
Das autofreie Tal war gut und schön und still.  
Doch – sind wir dazu da, für euch die reine Luft  
zu hüten?  
Mag sein, die Wiegen stehen künftig nicht mehr leer.  
Wer vor Hotels und Schwebebahnen Berg und See  
bewahren will,  
der soll uns, bitte, Himmelblau und Wiesengrün  
vergüten.

Ist's denn so schwer zu wissen, Bruder, wie's  
hier steht?  
Wir und die Armut möchten kein Museum sein.  
Wenn du's begreifen kannst, begreif's. Sonst will  
ich schweigen.  
Ein Stück vom guten Kuchen haben, möchten  
wir, wenn's geht.  
Ich fühle abends mich jetzt manchmal sehr allein.  
Wirst du den Brief den Kind- und Kindeskindern  
zeigen?»



## Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

**J**e älter es wurde, desto mehr empfand das Wildschwein, daß es zum Weltverbessern wie geboren war. Es konnte leidenschaftlich kritisieren und konnte auch die verborgensten Mißstände aufdecken. Um sich der Weltverbesserung ganz widmen zu können, vernachlässigte es die eigenen Angelegenheiten und sich selbst dazu. Als es ihm, nach einer titanischen Anstrengung, gelungen war, die ganze Welt zu verbessern, war es selbst die einzige Sache der Welt, welche noch verbesserungsbedürftig blieb.